

HERAUSGEBER © lyrix e.V., Köln 2019

c/o Deutschlandradio Raderberggürtel 40, 50968 Köln

REDAKTION Felix Schiller, Saskia Warzecha

GESTALTUNG Susann Stefanizen

BILDNACHWEISE Cover @ Radu Bercan / Photocase Laura Bärtle © Iva Jauss Helena Finn © Ute Klein Tom Niklas Pohlmann © privat

Laura Schiele @ privat Anile Tmava © Ute Klein Kerstin Uebele © privat Julia Weber @ Ute Klein

DRUCK Europrint Media GmbH

GEFÖRDERT VON





lyrix.Fernsprecher Heb ab mit junger Lyrik!

lyrix möchte junge Lyriker*innen dabei unterstützen, den Schritt ins öffentliche Vorlesen zu wagen und ihre Texte nach außen zu tragen. Das Publikum der bundesweiten Unabhängigen Lesereihen bildet dafür einen idealen Hallraum, wie sich auch beim zum ersten Mal stattfindenden ULF-Festival in Nürnberg vom 12.–15. September 2019 zeigte. Wir danken vielen der auch dort vertretenen Lesereihen für ihr Interesse, namentlich der Kölner Lesereihe "Land in Sicht" und vor allem "Kabeljau & Dorsch" in Berlin, mit denen uns schon gemeinsame Lesungen verbinden – frei unter dem Motto "Wenn ich groß bin, werde ich Lyriker*in".

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren ihre Gedichte zu einem bestimmten Thema online einreichen. Die Themen sind Zitate aus einem ausgewählten zeitgenössischen Gedicht, wie z.B. "Ich bin kein ElitePartner" oder "Aber uns reicht das nicht". lyrix gibt es seit 2008, es wurde initiiert von Deutschlandradio und dem Deutschen Philologenverband.

Viele der ehemaligen Jahresgewinner*innen schreiben weiter, brauchen irgendwann einen Raum, sich auszuprobieren und zu entfalten. Damit Unabhängige Lesereihen, aber auch alle anderen Interessierten, aktuelle und ehemalige lyrix-Preisträger*innen kennen lernen können, stellen wir in der Publikation lyrix. Fernsprecher regelmäßig Nachwuchsstimmen vor und vermitteln sie über diesen gedruckten Sprechapparat "in die Ferne". Wer daran interessiert ist, den vorgestellten Nachwuchslyriker*innen eine Plattform zu bieten und zu einer Lesung einzuladen, kann sie direkt oder über lyrix kontaktieren. lyrix freut sich auf neue Kooperationen und übernimmt Aufwandsentschädigungen und Reisekosten!

lvrix e.V. c/o Deutschlandradio Raderberggürtel 40 50968 Köln

bundeswettbewerb-lyrix.de facebook.de/lyrix.wettbewerb instagram.com/lyrix.wettbewerb

Kontakt lyrix Carolin Kramer carolin.kramer@bw-lvrix.de

Katja Eder katja.eder@bw-lyrix.de

Laura Bärtle



Laura Bärtle, geboren 1999 in Freiburg im Breisgau, derzeit Studium von Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. 2015 Teilnehmerin an einer Schreibwerkstatt des Literaturbüros Freiburg, bis zum Abitur 2018 weitere Auszeichnungen. Preisträgerin bei lyrix 2016, Teilnehmerin beim Treffen Junger Autor*innen 2017, Stipendiatin beim Literatur Labor Wolfenbüttel 2019 sowie im selben Jahr in Pfaffenhofen Lutz-Stipendiatin.

Kontakt laura.baertle@posteo.de

wer da schaut

ich sehe was das du nicht siehst ich sehe was und das schaut mich an seh ich dich nicht mehr an seh ich dich nicht mehr schauen

ich will nicht mehr gehen

wenn du so schaust und ich weiß genau

nau wohin

Blicke sagen mehr als Worte

Blicke sprechen für sich

und was du sagst

das sitzt auf mir

das sieht mich nicht

das lässt mich laufen wollen

nur schaust du dann genauer

wohin

wie kann ich gehen

5

ohne dass du mich siehst

und nicht mal mich

sondern nur

wer da geht

Google Rezensionen zu Camp Moria (Lesbos, Griechenland)

Michi schreibt: 5 Sterne - Das Beste für "Flüchtlinge"! Bleiben Sie weg von Deutschland oder Österreich!

Taxiarchis schreibt: Lager der Seelen

Global threat schreibt: EUROPE IS FULL. OUT, OUT, OUT!!!!

Omar schreibt: (Übersetzt von Google) Sehr schlechter Ort sehr sehr frei von allen Bestandteilen des

Lebens

Judith schreibt: Schade, so eine schöne Ferieninsel.

We're all in this together

es reicht nicht für ein

Immerhin

Camp Moria: rund um die Uhr geöffnet

Menschen verbringen hier durchschnittlich 1–40 Monate

been there twice

zensiert auf Google Maps

durchschnittlich 2,7 Sterne

derzeit mäßig gestopft

doch noch ist genug Stauraum

für Schienbeine und eine Frage

doch die Antwort bleibt schuldig

der Fußabtreter bestickt:

welcome to europe

point nemo der Verantwortlichkeit

hier schlägt man die Zeit

und der Draht zieht die

Grenze der Information

home sweet home

eine Garnitur Plastikplanen mit Bettfunktion

etwas Paketschnur als Armband

und die Zeit ist der schlechteste Arzt

Brichst du aus gen Ithaka

wünsch dir keine lange Fahrt

die bügelsteifen Laistrygonen

und der scheuverklappte Zyklop

machen deine Odyssee zum Willkürspiel

doch wohin die Würfel fallen

kann dir hier auch morgen niemand sagen

vor dem Urteil



der Sonderling unschließt die Seife

die Gardinen lugen

Er :presst stärker

und strikte Linien wachsen,

zähe Häute, starren,

Das Denken ge schluckt von Gehgeräuschen

Löwenmut im Hemdsarmel

von Samstag auf Sonntag, schreinden Einszwei Jahre

trotzdem. et muss schmunzeln

im STILLE TO LEUCHTEN



Die Laternen überuns sind die gleichen Sterne wie zuhause und An der Haltestellen stehen die Verensicher en in einer Endlosschleife

Gefühlte Minuten und FLOSTERNDE PINIEN

wir sind GESCHICHTEN (aufgehoben) bis zur Unlesbarkeit

der Nachbar am Fenster - schenkt der Leere ein Geränsch

man kann sich nur hade 'n in einer solchen Schwebezeit

Helena Finn



Helena Finn, geboren 1998 in Göttingen, dort aufgewachsen und zur Schule gegangen. Seit 2017 Studium von Psychologie in Kiel. Schreibt Lyrik und Kindergeschichten. 2019 Preisträgerin bei lyrix.

8

Kontakt helena.finn@gmx.de

Blauwal

In meinen Träumen bin ich ein Kind Schwimme durch die Hauptschlagader eines Wales Das Herz so groß wie ein Kleinwagen Da sitze ich dann drin Und starte den Motor Im Takt um das Blut durch die Bahnen zu pumpen Bis der Wal singt Zu laut für meine kleinen Ohren Dann muss ich gehen

[Ohne Titel]

Kleines Mädchen von rosa Tüll umspielt
Schwingende Arme wippen den Takt
Der nur für dich seinen Klang offenbart
Wangen gebläht
rot gefärbte Kreise mit Tuschkastenfarbe
Ungelenk tanzt auf Zigarettenstummeln über Steinplattengrenzen
entweichst den schnappenden Mäulern der Krokodile
das Deckweiß deiner Socken verdreckt
vom Verstecken vor den großen Leuten und Ängsten

Kleines Mädchen von grünen Blättern umgeben
Raschelnde Zweige wispern dir leise
Von blühenden Zeiten und üppigen Früchten
Klebrige Hände
umklammern die Äste mit Stummelfingern
unbedarft kletterst höher das morsche Geäst empor
Entfliehst den greifenden Armen des lebenden Baumes
Der Saum deines geblümten Kleides verschmutzt
Von Himbeersaft und zerplatzenden Träumen

Kleines Mädchen von bunten Autos umfahren
Stinkende Auspuffgase als Nebelmaschine
Auf deiner Verkehrsinselbühne
Nasse Strähnen
Winden sich ihren Weg aus geflochtenen Zöpfen
Unbedacht setzt du Fuß vor Fuß auf Bordsteinkante
Entgleitest der Realität der zu schnellen Reifen
Der Lack deiner roten Schuhe zerkratzt
Vom Tanzen und den Steinen die dir in den Weg gelegt werden.

10

Streuung oder die mittlere Abweichung zu dir

Es spannt sich eine Linie zwischen uns

Ein gerader Strich, eine Distanz

Ich nehme sie und zähle sie

Meter um Meter

Immer wieder

bilde die Summe

teile sie durch die Anzahl der Entfernungen

Mittelwert

Ein Wert der mir die mittlere Distanz zu dir zeigt

bilde die Summe aus dem quadrierten Abstand unserer mittleren Distanzen

teile sie durch die Anzahl der Abstände

ziehe die Wurzel

Streuung

die mittlere Abweichung zu dir

manchmal in der Nacht

wenn die Entfernung null beträgt

spüre deinen Atem im Nacken

deinen Arm um meinen Bauch

manchmal in der Nacht

wenn die Entfernung zu weit ist

ich nicht die Distanz berechnen kann

weil das wehtut

wenn du so weit weg bist

vergrößert sich die Streuung aber nicht die Nähe

die bleibt

weil Streuung heißt auch Ablenkung

der Realität

weil Streuung heißt auch Verbreitung

meiner Gedanken an dich

Weil Streuung heißt auch das Abweichen

vom eigentlichen Ziel

Wenn ich langsam meine Haarspangen in deinem Zimmer verstreue

11

mit dir übers Glatteis schlittere auch wenn nicht gestreut ist

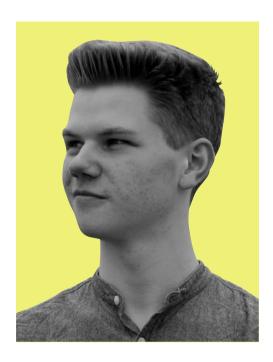
Und wir hinfallen und es manchmal wehtut

wenn der Salzstreuer in spießiger Einheit mit Pfeffer

Seinen Platz in der Küche gefunden hat

schwarz und weiß

Tom Niklas Pohlmann



Tom Niklas Pohlmann, 1999 geboren, aufgewachsen im Sauerland. Seit 2017 Studium von Industrie 4.0 in Stuttgart mit Auslandsaufenthalten in Paris und New York. Schreibt Lyrik, Kurzprosa und Essays. Preisträger bei lyrix 2019. Lesungen u. a. auf dem poesiefestival berlin und bei der Frankfurter Buchmesse.

Kontakt t.n.pohlmann@gmail.com

Der Grimassenschneider

steht vor dem Spiegel angespannt wie bei der Kerze vom Einer damals die Lippe zuckt

bei aller Stille in ihm seit dem Unfall der ihm sein Lachen nahm

wohl mochte er noch hin und wieder dieses Glucksen aus tiefer Kehle vernehmen

wenn er mit zynischer Zunge in seinem Sessel saß doch blieb sein Rachen leer.

welch unbedarfter gar hohler Reflex schien seinem Körper abhandengekommen zu sein

das Menschliche verschüttgegangen und so findet er sich vor dem Waschbecken wieder verzieht seinen Kiefer

jeder Versuch ein Würgen um das wieder zu erlernen was einem nie beigebracht wurde

mit gerümpfter Wange auf ein Neues

der Diagnose
– ein Trotz.

im waschsal Ω n

die trommel schwingt im paukenschlag dirigiert den blick gar weichgespült ~ ein schleudern bis zum korridor

dort wo sie ihre wurzeln wäscht ~ sie in unschuld schlägt ~ dem surren hin

sieht die besuche als fleckentferner der ihre ~ schwindende erinnerung wieder mit alter strahlkraft bleichen solle

wie die dunklen ~ räume zwischen der bunten wäsche mit wasser ~ durchflutet ihre getränkten mandalas benetzen

lassen ~ an der scheibe im winter malt sie manchmal die schaufenster voll ~ wenn ihr atem bricht

und die stoffe ~ sie kauern wie ein embryo ~ im rausche des fruchtwassers

(alles außer schütteln) ihre tänze so sinnlich ein tango im end ~ losen verschleift

nur leeren sich die waschgänge von mal ~ zu mal rinnt ~ immer mehr wasser durch die wolle verdrängt das textil ~

und ihre ~ schwinden raschen kalker als ein sieb die flusen halten könnte ~

(die wäschernen klammern werden ~ aufgelöst was bleibt ~ sei ein_gegangenes nullprodukt ~

Memory Effect

seit Jahren steht ein Kaugummispender in diesem Zimmer seine Kuppel

immer leer nicht etwa geleert sondern nie befüllt und es scheint auch

dass sich niemand jemals nach einer dieser bunten Kugeln gesehnt hätte

obwohl sie doch so schön hätten über die Schütte hinab kullern eine Erinnerung

schaffen können am Boden der Tatsachen festklebend fast wie ein Stück

frischer Beton in den wir am Straßenrand unsere Finger und Sohlen drücken

dem Vermächtnis wegen aber du hättest dich sicher bewusst dagegen entschieden

und so räumen wir nun dieses verlassene Haus aus

als hätte es nie ein hier gegeben. dein letzter Wille eben.

Laura Schiele



Laura Schiele, geboren 1998 in Aschersleben, schreibt Lyrik. Studium der Übersetzungswissenschaften in Leipzig und Barcelona, seit Oktober 2019 Studium von Maschinenbau. Finalistin beim 25. Open Mike 2017 in der Kategorie Lyrik, Preisträgerin bei lyrix 2018 sowie 2019 Stipendiatin beim Literatur Labor Wolfenbüttel. Veröffentlichungen in verschiedenen Anthologien, u.a. des Ulrich-Grasnick-Lyrikpreises 2018 und des 4. Bubenreuther Literaturwettbewerbs 2018.

16

Kontakt laura.schiele@live.de

Ausziehen

von hier wäre ich
in sieben Minuten aus der Tür
die geschmolzenen Knochen wieder in Form gegossen
Haut neu aufgespannt
Zähne sorgsam aufgereiht
Blick rekalibriert
Haare in Strähnen abgeteilt
mein Schweigen über die Schulter geworfen
die letzten Worte zusammengeräumt
und hinter mir fällt die Tür ins Schloss

Raumnahme

zwischen den Tagen trübt es sich ein und uns bleibt die wieder aufgetrennten Straßennähte erneut zu vernieten während wir die letzten Tiere in die Häuserschluchten fallen sehen das Negativ dieser Stadt legt sich hermetisch auf alle Wände vor ihnen bleibt das Auge ankunftslos zurück einzig zwischen Regung und Tat liegt ein Abgrund der deinen Blick erwidert

Kitt

hier an diesem Ort den wir uns teilten zusammen gesplittert aus allen Richtungen zerbrechen wir diese Nacht in gleich große Teile um die gewachsene Fremde zu kitten doch fallen wir uns durch die Arme und der nächste Tag der zwischen uns zu Boden geht bricht klirrend die Frage herein was tun wir hier wenn uns nicht mal dieser Boden zusammenhält

Anile Tmava



Anile Tmava, geboren 1999 in Berlin, schreibt Lyrik, Kurzprosa und Essays. Studium von VWL und Kulturwissenschaften in Bayreuth. Preisträgerin bei lyrix 2018 sowie Teilnehmerin beim Treffen Junger Autor*innen 2013 und 2018.

Kontakt anile.tmava@web.de

Grundrisse

Sie hält den glatten Bildschirm zwischen Blick und Sonnenfleck er spiegelt nur zurück – das Spannen in der Schulter der Finger tippt wahllos, hofft auf den Auslöser aus unzähligen Perspektiven für nachher, wenn sie nicht erinnert Klacken von Gelnägeln auf dem Button

Ihm schmilzt das Wachs auf den Haaransatz als er sich oben mit Ausblick an das Mädchen erinnert lehnt sich lässig mit der Hüfte an die historische Mauer in ein spuckefeuchtes Kaugummi rückt in Gedanken die Sonnenliege zurecht

Das Kind beschwitzt seine Windel an den Rändern zwischen den bleichen Oberschenkeln taucht seine Nase in die Eiswaffel ölige Fransen von Sonnencreme schwimmen im Schokotümpel Kühle strömt nach innen

Sie stellt ihren linken Schuh schräg am anderen ab er presst die Zehen in den Flip-Flop-Schaum Kinderfüße haften kaum beschwert am Schmutz

Die Alte faltet ihre Haut auf der Stirn im Schein des buntgestreiften Schirms sieht über die Feigen hinweg die drei auf dem gemusterten Steinteppich Wände fehlen zu einem Haus darum vielleicht begreifen sie deshalb nicht dass sie Ferne schon kannten

eine festung, erstürmt

das dunkle hornhautkissen unter den pfoten hält den stempel der maserung des asphalts seit langem das warten auf undichte ladeplanen oder vergessene rastplatzmahle

durch die knorpeligen ohren zieht erschrockenes lenkradzucken schwingt die frontscheibe heiser rundet auspuffhitze im hechelnden sekundentakt meinen rippenumzäunten körper die außenhaut zu mauern aufgetürmt dahinter hofstaatleere

22

unter der metallsonne an der leitplanke kauernd wie ein schütze hinter burgzinnen im sturm warte ich ab bis mich gnadentödlich die letzten fernlichter streifen

ich erinnere

das unscharfe hyperventilieren des kühlmotors über der tür. das rau verputzte hotelzimmer, in dem wir die nervige mücke mit der handylampe nachts durch das fenster gelotst haben. und die harten falten im laken, obwohl wir uns nicht gerührt haben.

hättest du nicht die zeiger fester schrauben können als ich vergessen habe wo wir am morgen aufgewacht sind.

hier
eintreten in ein geräuschvakuum,
das wir nie bemerkt haben.
erst jetzt
warte ich insgeheim auf
das nur im dunkeln hörbare
sirren am ohr

23

um ihm zu leuchten.

Kerstin Uebele



Kerstin Uebele, geboren 1997 in Gießen, aufgewachsen in Bad Nauheim. Von 2015 bis 2019 Studium von Public Relations in Hannover, seit September wohnhaft in Leipzig. Schreibt Kurzprosa und Lyrik. Preisträgerin u. a. bei lyrix 2018 und 2019 und beim Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen 2016 bis 2018. Teilnehmerin beim Treffen Junger Autor*innen 2017. Lesungen u. a. im Rahmen der Leipziger Buchmesse, über den OVAG Jugend-Literaturpreis in Schulen sowie auf dem internationalen literaturfestival berlin 2018.

Kontakt kerstin.uebele@gmx.de

ablagerung

vom trocknen der salzbauten sind deine lungen gemasert / an den wänden hat es sich abgesetzt wie im hafen / dann / dockt dein atem an die stege und vertäut sich selbst sagst du / das ist das meer das ist die ebbe die kommt ein kleines zurückziehen / jedes mal reduzieren der gewässer in deinen kanälen

in unserer neuen wohnung ist alles möglich wir haben quallen als deckenlampen und machen sahne an die carbonara

obwohl man das nicht darf sagt der italiener im späti das machen nur die deutschen

aber wir haben auch heimlich die rauchmelder abgeschraubt und den mietvertrag gebrochen

warum nicht auch das

irgendwo sammeln sich narben

du hast dir ein helles blau über die lider gezogen in der transparenz windest du dich suchst nach deckung die für deine ganze fläche reicht ich will dir ein paar glasaugen fertigen geschliffen bis auf den kern wo es weich ist und nicht mehr weh tut manchmal erlaubst du mir mich in deinen höhlen zusammenzurollen sagst du magst wenn da etwas ist was sie belebt

Julia Weber



Julia Weber, 1996 in Mainz geboren, nach dem Abitur Freiwilliges Soziales Jahr auf einer Palliativstation, seit 2016 Studium der Humanmedizin in Mainz. Schreibt Gedichte und Kurzgeschichten. 2015 Hattinger Förderpreis für junge Literatur, 2016 Nominierung für den Literaturpreis Prenzlauer Berg, 2017 Stipendiatin beim Literatur Labor Wolfenbüttel, 2018 1. Preis beim Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen sowie 2017 und 2018 Preisträgerin bei lyrix. Lesungen auf der Leipziger und Frankfurter Buchmesse und im Rahmen der "Langen Nacht der Literatur" in Kassel.

Kontakt juliaweber96@gmx.net

Frau R., 72 Jahre

an ihrem Bett sitze ich sie schläft noch nicht es ist so krankenhausflurindernachtstill nur schlurfende Schritte in die Küche zum Wasserautomaten über den Boden schleifende Bademäntel Sauerstoffblubbern und tropfende Infusionen im Krankenhaus steht manchmal die Zeit still deshalb muss es viele Uhren geben Uhren sind ja da um einem zu sagen dass die Zeit vergangen ist seit man das letzte Mal geguckt hat das hat sie mir erzählt am Abend vergeht die Zeit am langsamsten und für sie ist schon fast seit zwei Wochen Abend das heißt immer Zeit schlafen zu gehen immer Zeit Gutenachtküsse zu verteilen Zeit bis morgen zu sagen jedes Mal hofft sie dass es keine Lüge ist sie hat nie gelogen im Leben sie will jetzt auch nicht mehr damit anfangen sie ist so müde

sie ist auch so eine die die Nacht fürchtet
deshalb ist sie froh dass es Nachtschwestern gibt
und 24-Stundenrezeptionen in Hotels und Tankstellen
es ist ganz richtig Leute dafür zu bezahlen
mit ihr auf professionelle Weise wach zu sein
das tröstet sie so sehr dass nie alle gleichzeitig schlafen und sie alleinlassen mit der Nacht
wenn es hell wird bin ich wieder da sage ich
denn ich bin keine Nachtschwester
nur eine die sagt dass es Zeit ist schlafen zu gehen
die bis morgen sagt
ich bin so müde

es ist ja auch kein Zufall dass es Gutenachtlieder gibt hat sie auch mal gesagt und deshalb bleibe ich noch deshalb summe ich durch die metallischen Bettgitter jetzt wo sie noch wach ist aber schon weit weg zu sein scheint der Mond ist aufgegangen die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar sie hört auf zu wimmern sie guckt mich an mit großen Augen sie hält sich fest an meinen Tönen sie fällt nicht aus dem Gitter sie ist wie zwischen den Zeilen sie muss nichts sagen

wir summen damit wir nicht aus den Zeilen fallen wir halten uns fest am Gitter wir müssen nichts sagen wir sind wie zwischen den Tönen heute Nacht sagt sie nicht bis morgen sie hat nie gelogen im Leben sie will jetzt auch nicht mehr damit anfangen

30

Frau Z., 65 Jahre

wir wissen beide dass

es gibt doch eine Regel die besagt man dürfe nicht aufstehen bevor nicht alle fertig sind mit Essen

zusammen sitzen wir an ihrem Bett wir sind zwei Fremde die sich kennen

die Blumen in der Vase sehen traurig aus ihr Lieblingsbuch die Buddenbrooks ihre Hand mit ihren Falten ihren Flecken ihren Erinnerungen an Sonne

wir sehen beide dass

Tränen sind nass und voll von Lysozym Lysozym ist unsichtbar wie Bakterien und Traurigkeit Lysozym tötet Bakterien aber keine Traurigkeit

wir wundern uns beide dass

wir sind zwei Fremde die sich kennen wir halten ihr die Hand jeder eine von einem Menschen den wir kannten sie als Tochter lange ich nur kurz

wir hoffen beide dass

es gibt doch eine Regel die besagt man dürfe nicht aufstehen bevor nicht alle fertig sind mit Essen ich war noch nicht fertig mit den Buddenbrooks

